

**Predigt des Erzbischofs em. Friedrich Kardinal Wetter  
beim Gottesdienst zum 32. Sonntag im Jahreskreis und  
anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Freising  
an seine Eminenz Friedrich Kardinal Wetter  
am 7. November 2010 im Mariendom zu Freising**

Wohin geht die Reise unseres Lebens? Ist mit dem Tod alles aus? Nicht wenige denken heute so. Ist das Grab die Endstation? Und wenn nicht alles aus ist, was ist es dann, was nach dem Tod noch kommt?

Das sind zwei Grundfragen unseres Menschseins. Auf beide Fragen geben uns die Lesungen der heutigen Sonntagsmesse Antwort.

Die erste Lesung berichtet vom Martyrium der sieben makkabäischen Brüder. Das war im 2. Jahrhundert vor Christus. Der heidnische König Antiochus will sie zwingen, gegen das Gesetz Gottes zu handeln. Doch alle sieben widerstehen. Einer nach dem anderen lässt sich töten. Und sie sagen dem König auch, warum sie sich eher umbringen lassen als gegen Gott zu sündigen: Gott wird uns auferwecken und uns neues Leben schenken. Sie bezeugen: mit dem Tod ist nicht alles aus; nach dem Tod kommt neues Leben. Und das ist so kostbar, dass es sich lohnt, dafür zu sterben. Diese Wahrheit galt nicht nur damals, sie gilt auch heute.

Das Evangelium gibt uns Antwort auf unsere zweite Frage: Was ist das für ein Leben, das nach dem Tod kommt? Dieses Leben ist so beglückend und schön, dass uns auch das Evangelium in menschlicher Sprache nur andeuten kann, was noch kommt.

Jesus setzt sich mit den Sadduzäern auseinander, für die mit dem Tod alles zu Ende ist. Ihnen hält er entgegen, dass es eine Auferstehung der Toten gibt, und er beschreibt mit einigen Zügen das Leben derer, die auferstehen werden.

Die an der Auferstehung von den Toten teilhaben, werden dann nicht mehr heiraten. Das heißt nicht, dass die Liebe erlischt, mit der die Eheleute einander gehören; im Gegenteil, sie wird auf neue Weise gelebt und eine Erfüllung finden, wie sie auf dieser Welt nicht möglich ist.

Die von den Toten Erstandenen werden auch nicht mehr sterben. Das neue Leben, das ihnen zuteil wird, ist unzerstörbar ewig jung.

Sie werden schließlich den Engeln gleich sein. Das heißt nicht, ihre Leibhaftigkeit werde ihnen genommen; im Gegenteil: Unser Glaube sagt uns, dass wir leibhaft auferstehen, mit Leib und Seele in den Himmel eingehen dürfen. Jesus ist auch leibhaft von den Toten erstanden; das leere Grab bezeugt es uns. Auch Maria wurde mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. Das wird auch mit uns geschehen.

Was bedeutet dann aber, wenn Jesus sagt, die Auferstandenen werden den Engeln gleich? Engel haben keinen Leib. Sie stehen vor dem Angesicht Gottes. Sie schauen ihn, nicht wie durch einen Spiegel, sondern unvermittelt von Angesicht zu Angesicht. Diese unvermittelte Begegnung mit Gott ist uns verheißen, wenn wir nach dem Tod auferstehen und wie die Engel vor das Angesicht Gottes treten dürfen. Darin besteht das größte Glück des Menschen und die Vollendung unseres Menschseins.

Und dann heißt es noch: durch die Auferstehung werden wir zu Kindern Gottes, zu seinen Söhnen und Töchtern. Das sind wir schon jetzt. Aber unsere Gotteskindschaft wird erst mit der Auferstehung von den Toten zu ihrer Vollendung geführt, und das heißt, wir werden mit Gott und nach Gottes Art leben. Eltern geben ihr Leben den Kindern weiter, so dass sie nach Art der

Eltern leben. Wenn ein Kind einen anderen Weg geht, sagen wir, es sei aus der Art geschlagen. Als Kinder Gottes, als seine Söhne und Töchter, dürfen wir heute schon nach seiner Art leben; dann aber werden wir mit ihm leben, teilhaben an seinem Glück, seiner Freude und Seligkeit.

Das ist es, was Jesus den Sadduzäern entgegenstellt und uns als Frohe Botschaft verkündet. Das Leben der Auferstehung ist so beglückend schön, dass uns auch Jesus in menschlicher Sprache nur andeuten kann, was das ist. Der hl. Paulus erklärt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9). Das ist die vollendete Gemeinschaft mit Gott.

Nicht das Grab also ist die Endstation unseres Lebens, sondern das ewige Leben mit Gott in seiner Herrlichkeit.

Und dieses Leben ist kein privates tête-a-tête mit Gott, sondern ein Geschenk, das uns in Gemeinschaft zuteil wird. Jesus beschreibt den Himmel mit dem Bild eines großen Festmahles. Die Johannesoffenbarung benützt dazu das Bild einer Stadt, das himmlische Jerusalem. In dieser himmlischen Gottes-Stadt ist Gott mitten unter den Menschen. Der Himmel ist ein großes gemeinsames Fest der Freude. Gott ist die Mitte, und alle erleben ein beglückendes Miteinander.

Das ist unsere Zukunft. Aber das Kommende entwirft sich schon vorweg, ja es beginnt schon jetzt in dieser Welt. Wir sehen dies beim hl. Paulus. Er nimmt das Bild eines irdischen Gemeinwesens, das Bild einer Stadt, und stellt fest, für den Christen ist die eigentliche Stadt die himmlische Gottesstadt. Der Apostel sagt: „Unser Gemeinwesen ist im Himmel“ (Phil 3,20). In der Übersetzung heißt es: Unsere Heimat ist im Himmel, um auszudrücken, dass der Himmel unsere

endgültige Heimatstadt ist, der wir alle entgegengehen. Aber das heißt doch, dass die Menschenstadt ein Entwurf der Gottesstadt ist, es zumindest sein soll.

Gilt das nicht auch für unsere Stadt Freising? Hier ist Gott in unserer Mitte. Der Dom auf dem Domberg und die Kirchen der Stadt sagen uns täglich, dass Gott in unserer Mitte wohnt. Und die Menschen in dieser Stadt leben miteinander und füreinander. Das beginnt schon in den Familien und weitet sich Generationen übergreifend in die ganze Stadt hinein aus. Sie arbeiten in den verschiedensten Berufen füreinander, in Wirtschaft und Politik, in Bildung und Kultur, in Betrieben und im Gesundheitswesen; immer geht es darum, für andere da zu sein. Dadurch aber entfalten Sie zugleich ihr eigenes Leben, ergänzen einander und schaffen so ein Miteinander, das uns Sicherheit, Geborgenheit und Heimat schenkt. In einer Stadt zu leben, wo dies geschieht, ist beglückend und schön, auch wenn die irdische Stadt nur ein Vorentwurf der himmlischen Gottesstadt sein kann. Aber ein Strahl von dort bringt jetzt schon Licht und Wärme in unsere Stadt.

Möge Gottes Segen stets auf unserer Domstadt Freising ruhen. Die Freude, ihr Bürger zu sein, ist ein Schimmer jener Freude, die uns in der Gottesstadt erwartet, im himmlischen Jerusalem.

Amen.